

NACHRICHTEN

Töfffahrer flüchtet vor der Polizei

EMMEN red. Ein Töfffahrer war am Mittwochnachmittag mit Tempo 120 innerorts in Emmenbrücke unterwegs. Als die Polizei ihn zu stoppen versuchte, floh er in Richtung Waldbrücke und Inwil und beschleunigte dort auf über 200 Kilometer pro Stunde. Nach dem Tunnel Buchrain verlor sich seine Spur. Der Mann trug ein weisses T-Shirt und Jeans. Jetzt sucht die Luzerner Polizei Zeugen. Telefon: 041 248 81 17.

«Fasan»-Zukunft ist ungewiss

EMMEN scd. Das traditionsreiche Hotel-Restaurant Fasan in Emmen soll versteigert werden. Diese Nachricht macht hellhörig (Ausgabe von gestern). Die Information des früheren Liegenschaftsbesitzers Joe Müller konnte gestern von offizieller Seite jedoch noch nicht verifiziert werden. Willy Lustenberger, Leiter des Betriebsamts Emmen, bestätigt nun auf Anfrage unserer Zeitung, dass bezüglich der Liegenschaft Fasan tatsächlich ein Verwertungsantrag eingereicht worden sei, der eine Versteigerung zur Folge haben kann. Da sich diesbezüglich noch sehr vieles im Fluss befinde, könne er zurzeit keine weiteren Angaben zur Angelegenheit machen.

Stellungnahme folgt

Gestern hat sich noch der Anwalt des heutigen «Fasan»-Besitzers bei unserer Zeitung gemeldet. Joe Müller hatte Letzteren krimineller Machschaften bezichtigt. Man habe nichts zu verheimlichen und werde auf jeden Fall eine Stellungnahme abgeben, so der Anwalt. Zunächst wolle er sich diesbezüglich aber mit seinem Klienten besprechen. Das sei jedoch zurzeit unmöglich, da dieser voraussichtlich bis Anfang August im Ausland weile und nicht zu erreichen sei.

Gratis ins Open-Air-Kino

Wir verlosen für unsere Leser je **5-mal 2 Tickets für das Open-Air-Kino Luzern** am Alpenquai für die Filme «Men in Black 3» (Samstag),



«Drive» (Sonntag) und «Intouchables» (Montag). Und so einfach gehts: Rufen Sie heute **bis 13 Uhr** die oben angegebene Telefonnummer an, oder nehmen Sie online unter www.luzernerzeitung.ch/wettbewerbe teil.

Heute Abend

- **Film:** «The Best Exotic Marygold Hotel».
- **Kurzinhalt:** Eine Gruppe britischer Pensionäre wagt den Sprung nach Indien. Dort wollen sie ihren Lebensabend verbringen.
- **Filmstart:** 21.30 Uhr.
- **Abendkasse:** Es gibt noch Tickets.
- **Wettervorhersage:** Regenschauer sind wahrscheinlich.
- **Ticketvorverkauf:** LZ-Corner, Pilatusstrasse 12, Luzern.
- **Infos:** www.open-air-kino.ch

MARKTPLATZ

Schmuck Bar-Ankauf
 Goldschmuck, Brillanten, Altgold, Silber, Uhren
SCHMUCK-BÖRSE BRUNO SCHÜRMANN
 STADTHAUSSTR. 6 6003 LUZERN
 041 210 16 15 TAGLICH, AUSSER MO

Ein Ehedrama im Badezimmer

KRIMINALGERICHT Ein 73-jähriger Mann leidet unter Wahnvorstellungen und will seine Frau töten. Trotzdem bleibt ihm das Gefängnis erspart.

STEFAN ROSCHI
 stefan.roschi@luzernerzeitung.ch

Nach 36 Jahren Ehe greift Peter* zum Stein. Er hat den über 2 Kilogramm schweren Brocken vor der Türe aufgehoben und läuft in den oberen Stock des gemeinsamen Eigenheims, wo sich seine Frau die Haare wäscht. Unvermittelt schlägt er ihr den Stein auf den Kopf und will nachsetzen. Doch sie wehrt sich, kann zu den Nachbarn fliehen. Später wird er sich laut eigenen Aussagen nicht an die Tat erinnern. Für alle Involvierten und die Staatsanwaltschaft ist aber klar, dass Peter an diesem Samstagmorgen vor rund einem Jahr den klaren Vorsatz hatte, seine Frau zu töten. Die genauen Hintergründe bleiben trotzdem unklar. Im psychiatrischen Gutachten steht später, dass der Beschuldigte seiner Gattin möglicherweise die Schande eines finanziell bedingten Hausverlustes ersparen wollte.

Gestern hat sich der 73-jährige Rentner aus einer Luzerner Agglomerationsgemeinde vor dem Kriminalgericht verantworten müssen – unter anderem wegen Versuchs der vorsätzlichen Tötung. Ins Gefängnis muss er dafür ziemlich sicher nicht, da er zum Tatzeitpunkt

«Ich weiss nur, dass ich plötzlich in einem Polizeiwagen gesessen bin.»

DER BESCHULDIGTE

laut Gutachten schuldunfähig war. In der Anklageschrift wird dies als «akuter Schub einer floriden psychotischen Symptomatik» bezeichnet. Anders gesagt: Peter litt an Schizophrenie und Wahnvorstellungen.

Wie die Richter das beurteilen, wird sich in den nächsten Tagen zeigen. Das Urteil wird den Parteien schriftlich zugestellt.

Ein langjähriger Alkoholiker

Vor Gericht macht Peter alles andere als einen verwirrten Eindruck, sitzt leicht zurückgelehnt auf dem Stuhl, die Beine übereinandergeschlagen. «Ich weiss,

was ich getan habe, und fühle mich schuldig dafür», sagt er den Richtern. Nach wie vor habe er kein Erinnerungsvermögen. «Ich weiss nur, dass ich plötzlich bellende Hunde gehört habe und in einem Polizeiwagen gesessen bin.»

Dabei hat sich der Angriff durchaus angekündigt. «Seine wahnhaften Äusserungen haben ein Jahr vor der Tat begonnen», sagt der Staatsanwalt. Peter sei 20 Jahre Alkoholiker gewesen, ausgelöst durch den beruflichen Niedergang. Als Selbstständiger habe er den Anschluss ans Computerzeitalter verpasst. Danach macht sich Verbitterung breit, die in mehreren Selbstmordversuchen gipfelt. Und eines Tages schliesst sich Peter im Keller in einem Schrank ein, wird sogar als vermisst gemeldet. Am Morgen der Tat beklagt er sich bei einem seiner beiden Söhne, dass er durch eine Kamera in seinem Fernseher permanent überwacht werde.

Freiwillig in Behandlung

Inzwischen liegen drei Monate Klinikaufenthalt in St. Urban hinter dem Beschuldigten. Dort erst habe er sich richtig kennen gelernt. «Und Alkohol fesse ich nicht mehr an.» Zudem begibt er sich freiwillig zweimal im Monat in ambulante psychiatrische Behandlung. Dort mache er grosse Fortschritte, meint Peter. Nur seine Frau, die will nicht über

den damaligen Angriff im Badezimmer reden. Zwar lebt das Paar immer noch zusammen, «aber mehr wie in einer WG». Die Richter wollen denn auch wissen, wie das funktioniere und ob seine Frau keine Angst vor ihm habe. «Was sie denkt, sagt sie nicht. Für sie ist die ganze Sache erledigt», so Peter. Nur wenn sie ins Badezimmer hochgehe, um sich die Haare zu machen, teile sie das jeweils laut mit. «Wohl als Zeichen, dass ich ja unten bleiben soll.»

Er soll Kosten übernehmen

Für die Staatsanwaltschaft ist klar, dass der Beschuldigte weiterhin in intensive Behandlung gehört. Auch die Alkoholabstinenz soll sichergestellt werden. Zudem müsse er einen Teil der Gerichtskosten tragen. Die Verteidigung sieht das ähnlich, allerdings soll die Behandlung nur für ein halbes Jahr gesprochen und die Anzahl Sitzungen reduziert werden. Und Kosten dürfe man ihm nicht auferlegen, da sonst der Gang zum Sozialamt drohe. «Mein Mandant leidet sehr unter der Tat, das dürfte Strafe genug sein.»

«Haben Sie dem noch was hinzuzufügen?», fragen die Richter den Beschuldigten. «Nein. Ich fühle mich schuldig. Damit hat es sich.»

HINWEIS

► * Name der Redaktion bekannt. ◀

Das Geisterdorf ist zur Hälfte verschwunden



Die Abbrucharbeiten beim Schindlerdörfli in Emmen laufen auf Hochtouren. Bild Philipp Schmidli

EMMEN 28 der 57 Gebäude des ehemaligen Schindlerdörfli sind abgerissen. Bei den Aufräumarbeiten wurden auch Kuriositäten entdeckt.

Es macht den Anschein, als wäre man in einem verlassenen Goldgräberdorf im Wilden Westen. Leer stehende Holzhäuser, triste Stimmung und zahlreiche Überbleibsel der ehemaligen Bewohner prägen das aktuelle Bild des Schindlerdörfli in Emmen.

Rückbau kostet 1,5 Millionen

Doch ganz so ruhig wie in einer Geisterstadt ist es nicht. Denn die Abrissarbeiten sind in vollem Gange, und rund die Hälfte der Gebäude sind bereits dem Erdboden gleichgemacht worden. «Wir sind gut im Fahrplan. Die Asbestarbeiten sind beendet, und sämtliche Elektrizitäts- und Wasserleitungen sind schon zurückgebaut», erklärt Oskar Rieser, Projektleiter Abbruch und Erschlies-

sung der Firma Emch & Berger. Es herrscht ein emsiges Treiben auf der Baustelle. Aufgrund der strengen Auflagen können die Häuser heute nicht mehr einfach abgerissen werden, sondern müssen feinsäuberlich zerlegt werden. Insgesamt wird der Rückbau mit rund 1,5 Millionen Franken berappt.

Tote Katze und Waschmaschinen

Dort, wo in ein paar Jahren für rund 500 Millionen Franken eine moderne Überbauung mit bis zu 800 neuen Wohnungen entstehen soll, werden nun die letzten Schindlerhäuschen ausgeweidet. Dabei offenbaren sich den beteiligten Arbeitern diverse Kuriositäten. Christoph Durrer (23) aus Inwil, Polier der Lötscher Group, berichtet: «Diese Baustelle ist eine Müllhalde. Alles, was die Bewohner nicht mehr brauchten, wurde liegen gelassen. Von der Waschmaschine über Kühlschränke bis hin zur toten Katze ist alles zum Vorschein gekommen.» Dies hat auch Folgen. Die Nachricht von den verlassenen Häusern mit übrig gebliebenen Habseligkeiten verbreitete sich wie ein Lauffeuer. Ein wahrer Plündertourismus sei anfänglich

entstanden. Seit der Errichtung des Zauns um das Gelände habe es aber stark gebessert, so Durrer.

Vier Fussböden lagen übereinander

Dass Bausubstanz und Isolation der Chalets nicht von allererster Güte waren, ist ein offenes Geheimnis. Ein Anwohner

«Die Baustelle ist eine Müllhalde. Alles, was die Bewohner nicht brauchten, wurde liegen gelassen.»

CHRISTOPH DURRER, POLIER

erzählt: «Der Schnee blieb auf den Dächern nie liegen. Die ganze Wärme strahlte übers Dach ab.» Bei der Besichtigung der maroden Gebäude wird schnell klar: Hier wurde über Jahre hinweg selbst Hand angelegt. Vier verschiedene übereinanderliegende Fussböden wurden in einem Haus gefunden. Und auch was die Wärmedichtung der

Wände anbelangte, waren die Bewohner erfinderisch. Hunderte zerknitterte Zeitungen kamen in einer Zwischenwand zum Vorschein.

«Keine Augenweide»

Das Ende des Schindlerdörfli ist absehbar. Für Projektleiter Rieser ist klar: «Spätestens Anfang Oktober sollten sämtliche Rückbauarbeiten beendet sein.» Das freut auch Bernard Illi (67), Delegierter des Alfred-Schindler-Fonds, der zusammen mit Arvum Investment AG Grundeigentümer ist: «Wir sind bemüht, vorwärtszumachen. Die Baustelle ist ja keine Augenweide. Aber die strengen Auflagen der Suva beim Abriss lassen ein schnelleres Vorankommen nicht zu. Dennoch bleibt das Ziel – weg vom Rückbau, auf zum Neubau.»

Wenn weiterhin alles nach Plan läuft, könne der Neubau 2013 beginnen. Dazu gehörten erstmal unterirdische Werkleitungen für Abwasser, Trinkwasser und Strom. Bis zur Fertigstellung des ersten Gebäudes daure es aber mindestens noch zwei Jahre.